

Massenmörder als katholischer Bischof!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Bischofs-Symposium – und alles bleibt beim alten

In Chur hat in der ersten Juliwoche dieses Jahres ein europäisches Bischofssymposium stattgefunden, das nach dem päpstlichen Besuch in Genf als das zweite Grosseignis dieses Jahres für den Schweizer Katholizismus gelten kann. Symposium, das ist ein Gastmahl, und wir zweifeln auch nicht im geringsten daran, dass die bischöflichen Exzellenzen in Chur reichlich und gut gegessen haben, und zu trinken wird man ihnen wohl auch gegeben haben. Diese Bischofszusammenkunft, die als hauptsächliches Gesprächsthema die Stellung des Priesters in der heutigen Welt hatte, hat viel Staub aufgewirbelt, vielleicht sogar mehr, als ihren Veranstaltern lieb war. Reformwillige katholische Priester waren nämlich gleichzeitig in Chur zusammengekommen, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Und da zeigte sich, dass die Bischöfe es strikt ablehnten, mit ihnen in Kontakt zu treten. Sie wollten unter sich hinter verschlossenen Türen über die Stellung des Priesters in unserer Welt beraten, aber sie wollten keineswegs mit den Priestern darüber sprechen oder auch nur anhören, wie diese über ihre Aufgabe denken. Zwar hat der an dem Bischofssymposium teilnehmende reformfreundige belgische Kardinal Suenens sich für eine Aussprache mit den Priestern eingesetzt, aber die grosse Mehrheit der versammelten Bischöfe lehnte das trotz der von ihm entfalteten Beredsamkeit ab. Man sprach unter sich über Aufhebung oder Fortdauer des Zölibats, aber man zog es vor, darüber nur unter älteren Herren, für welche diese Frage von

geringerer Bedeutung ist, zu debattieren. Die Berichte über den Konflikt zwischen den Bischöfen und den Priestern gab den Zeitungen reichlich Stoff zur Berichterstattung und hat in erster Linie dazu beigetragen, dass die von der Churer Bischofskonferenz erwartete Publizitätswirkung sich in ihr Gegenteil verkehrte. Denn das hochmütige «Nein» der Bischöfe gegenüber den Priestern der eigenen Kirche darf ruhig als eindringliche Selbstentlarvung der katholischen Kirche und ihrer hierarchisch-autoritären Prinzipien gelten. Die Reformer spielen dort die Rolle von Aussenseitern, selbst wenn sie wie Suenens vereinzelt in den höchsten Gremien auftreten, die Mehrheit des katholischen Klerus ist stockkonservativ und traditionalistisch, so dass die seinerzeit von Papst Johannes XXIII. erstrebte Anpassung der Kirche an unsere Zeit wohl kaum vor dem St. Nimmerleinstag stattfinden dürfte. Die Bischofskonferenz hat sich auch mit einiger Geheimniskrämerei umgeben, die Öffentlichkeit wurde nur in sehr allgemein gehaltenen und nichtssagenden Communiqués orientiert. Kurz: es bleibt alles beim alten, die 104 Bischöfe, die in Chur aus allen Ländern Europas versammelt waren, erwiesen sich als eine sichere Stütze der konservativen Tendenzen innerhalb der römisch-katholischen Kirche. Uns kann es nur recht sein, wenn die Kirche den Geist der Zeit nicht begreift und an Ueberlieferungen festhält, mit denen die überwältigende Mehrheit der Zeitgenossen nichts mehr anzufangen weiss. W. G.

Massenmörder als katholischer Bischof!

Ja, das gibt's. Einer der scheusslichen Massenmörder des Zweiten Weltkrieges, Prominenz in Hitlers Schlächtergarde, ist heute in Bayern regulärer, von Kardinal Döpfner in genauer Kenntnis seiner Vergangenheit geweihter Bischof. Es handelt sich um den Bischof Mathias Defregger, der identisch mit dem gleichnamigen Hauptmann der deutschen Wehrmacht

ist und 1944 in Italien in dem Abru-zendorf Filetto nach einem Partisanenüberfall als Repressalie die gesamte männliche Bevölkerung des Dorfes erschossen liess. Das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» hat diese Zusammenhänge aufgedeckt. Die Staatsanwaltschaft hat Bischof Defreggers Greuelat als Totschlag qualifiziert, der, weil nicht aus niedriger Gesinnung erfolgt, verjährt gewesen sei, als er zur Untersuchung kam. Kardinal Döpfner ging sogar noch weiter und bestritt jede Schuld, da für Defregger «Befehlsnotstand» vorgelegen

habe. Inzwischen hat der «Spiegel» in Filetto recherchieren lassen und festgestellt, dass die seinerzeitige Hinrichtung der Männer jenes Dorfes durchaus in grausamer Weise erfolgt war. Sie mussten sechs Stunden den Vorbereitungen ihrer Ermordung zusehen und beiwohnen, und als es dann so weit war, dass das Exekutionskommando an sein blutiges Werk gehen wollte, warfen sich Frauen und Kinder vor die Gewehrläufe, um die Ermordung ihrer Angehörigen zu verhindern. Sie wurden brutal auseinandergetrieben und die als Geiseln verhafteten Männer dann mit Maschinengewehren niedergemäht. Ein deutscher Feldwebel, der gegen diese Greuel protestierte, wurde von einem Offizier gleich als «Verräter» miterschossen. Das hat Kardinal Döpfner nicht gehindert, den Berufsoffizier Defregger, der erst nach dem Krieg sich der Theologie zuwandte, zum Bischof zu ernennen. Defregger verschwand nach den Veröffentlichungen des «Spiegels», hat inzwischen aber eine Erklärung abgegeben, wonach die Erinnerung an diese Vorfälle als schwerer Ballast auf seiner Seele laste. Das von der deutschen Bischofskonferenz herausgegebene katholische Wochenblatt «Publik» spricht von einem Schock für den ganzen deutschen Katholizismus und übt heftige Kritik an Defregger und Kardinal Döpfner. Die Staatsanwaltschaft hat nun neue Ermittlungen angestellt, dass Defregger von sich aus etwas beiträgt, um seine Untat zu sühnen, davon war bis jetzt nichts zu hören. Ein unehelich Geborener bedarf eines besonderen Dispenses, um nur Priester zu werden, der Massenmörder kann ohne weiteres zum Bischof aufrücken und wird dann von seinem Vorgesetzten mit fadenscheinigen juristischen Formeln gedeckt. Auch das gehört zum Gesicht des Katholizismus! wg.

Man muss es nur glauben

Herr Pimpelhuber ist ein rechtschaffener Mann. Sein Leben ist eine einzige Rhapsodie auf das Menschenglück. Vor ganz kurzer Zeit fehlt ihm jedoch eine ganz kleine Kleinigkeit zum ganz, ganz restlosen Glück. Er litt nämlich an chronischer Schlaflosigkeit. Nur wer selber nicht schlafen kann, weiss, was das bedeutet.

Nun, die kluge Frau Pimpelhuber wusste Rat. Sie kaufte in der teuersten Apo-

Hundert Narren im Narrenhaus,
hunderttausend im Weltgebraus.

Robert Mächler